

Einschaltung
weiteren Ein-
r, bei Bestel-
nen sich dies



-Adresse:
Laibach.

Cement,
pressen,

1.

chee

ren

e „zum

en.

5 1/2 %.

eine

ttung.

1846.

Preis
ohne
nn.

31

s freier
(6-2)

e.

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn

ganzzählig K 4.—

halbjählig K 2.—

für Amerika:

ganzzählig D. 1.25

für das übrige Ausland

ganzzählig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkleibstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 24.

Gottschee, am 19. Dezember 1910.

Jahrgang VII.

Dank und Bitte.

Mit der heutigen Nummer schließen wir den siebenten Jahrgang unseres heimatlichen Blattes. Indem wir unseren Freunden für die bisherige Gewogenheit danken, bitten wir zugleich um ferneres Wohlwollen und tatkräftige Unterstützung. Ein guter Freund ist in allen Tagen des Lebens eine große Wohltat: im Frieden ein treuer Berater, in Kriegszeiten eine kräftige Stütze. Ein solcher aufrichtiger Freund ist uns der „Bote“. Die Einrichtung des Blattes bleibt im allgemeinen dieselbe wie bisher. Im nächsten Jahre werden wir die Geschichte der Gottscheer Landschulen, die in letzter Zeit unterbrochen wurde, wieder aufnehmen und fortführen, wobei wir den Stoff aus durchaus authentischen Quellen schöpfen werden. Auch besteht die Absicht, kurze Lebensskizzen unserer berühmten Vorfahren zu bringen, die es durch Fleiß und Tüchtigkeit zu Ansehen gebracht haben. Damit uns aber alles das möglich und die Arbeit leichter werde, bitten wir um Unterstützung und möglichst weitgehende Verbreitung unseres Blattes. Der Bezugspreis beträgt auch für das kommende Jahr nur **vier Kronen**. Damit in der Zufassung keine Störung eintrete, bitten wir um sofortige Bezugsrenewierung. Sollte jemand pro 1911 schon eingezahlt haben, so bitten wir, den heute beiliegenden Postscheck für eine spätere Verwendung aufzubewahren. Gott gebe uns allen angenehme Weihnachtsfeiertage und ein glückliches neues Jahr!

Die Verwaltung.

Die Tagung der Gemeinden in Angelegenheit des Wasserleitungsbaues Reifnitz-Gottschee.

Am 6. d. M. fanden vormittags im Saale des Hotels „Stadt Triest“ in Gottschee in Angelegenheit des Wasserleitungsbaues durch das Reifnitzer und Gottscheer Tal Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden des Gerichtsbezirkes Gottschee statt. Vom Landesauschusse waren hiezu Landesauschussmitglied Abgeordneter Dr. Eugen Lampe und Landesbaurat Joh. Schrizaj entendet worden. Die Versammlung war sehr gut besucht. Es erschienen zu derselben die Mitglieder der Gemeindevertretungen von Gottschee, Mitterdorf, Malgern, Altlag, Seele, Lienfeld und Schwarzenbach.

Landesauschuss Dr. Lampe, der die Versammlung leitete, entbot zunächst den Versammelten den Gruß des Herrn Landeshauptmanns und ging dann über zu einer eingehenden Besprechung des Projektes. Es handelt sich, sagte der Redner, um das größte Wasserleitungsprojekt, das bisher in Krain geschaffen worden ist, um ein Werk von ganz hervorragender Wichtigkeit und Bedeutung für das Wohl des Volkes. Man hat in Krain, wo in den letzten Jahrzehnten vom Landesauschusse über 100 Wasserleitungsbauten ins Leben gerufen wurden, die Erfahrung gemacht, daß kleine Wasserleitungen in der Regel nicht rentabel sind. Bei großen Gruppenwasserleitungen wird wohl ein größeres Kapital investiert, aber man kann auch ein größeres Gebiet einbeziehen, die Kosten auf eine größere Anzahl von Interessenten verteilen, das Werk selber besser durchführen und schließlich auch dessen Erhaltung fachmännisch gestalten. Dies hat sich auch bei den großen Wasserleitungsbauten in Oberkrain (Krainburg und Radmannsdorf mit den umliegenden

Eine verhängnisvolle Nacht.

Erlebt in jungen Jahren und erzählt von Moritz Schadek.

(Schluß.)

Um jene Zeit geschah es, daß ein reicher Schweinehändler, wie sie in diesen Gegenden bis Serbien und die Walachei hinein zu den fast stereotypen Figuren gehören, plötzlich verschwand. Dieses Faktum wurde auch schon am zweiten oder dritten Tage nach dem Vermissten des Betreffenden ruchbar, weil er in einem Markte Untersteiermarks, W.-L., zuverlässig erwartet, sogar früher angesagt wurde. Die Sicherheitsbehörde setzte alle Hebel in Bewegung, nirgends wollte man den Vermissten auf dieser Route gesehen haben.

Da schoß dem Stadthauptmann die vorhererzählte Geschichte des nächtlichen Abenteuers wie ein blitzender Gedanke durch den Kopf. In dem Gedächtnisse anderer Menschenfinder war diese Erzählung, wenigstens gewiß den Details nach, schon längst verwischt, allein die Gehirnsalten eines Polizisten bergen oft lebenslang derlei Einzelheiten mit erstaunlicher Schärfe.

Die mutmaßliche Distanz, die Lage, die Beschaffenheit des Hauses wurden kombiniert und in einer halben Stunde saß der Chef der Behörde selbst, in gewöhnlicher Menschentracht, bloß von

einem handfester Diener begleitet, auf einem ordinären Leiterwagen und fuhr mit ein Paar sehr guten Pferden auf gut Glück in die Welt hinaus. Der Kutscher und der Diener waren Deutsche, die unter irgend einem Vorwand das Fuhrwerk in der Vorstadt gegen splendifeste Bezahlung requirierten, weil den Einheimischen ob Verrat kaum zu trauen gewesen wäre.

Und sollten die Pferde auch zu Tode gejagt werden, was lag daran. Es ist bekannt, welche erstaunliche Strecken mit solch einem ungarischen oder kroatischen Gespann in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zurückgelegt werden können. Die mutigen Tiere flogen fast mit Eisenbahn-Geschwindigkeit dahin. Es verrannen einige Stunden und noch immer nichts in Sicht, was dem Beamten paßte! Doch endlich — halt — da ist es! Mit instinkartiger Sicherheit glaubt er es behaupten zu können. Er springt samt dem Diener vom Wagen. Da ist das Haustor, da ist die Tür rechts, da ist — da muß das Gastzimmer sein. Es ist's auch. Er begehrt Wein. Er begehrt Fourage für die Pferde, obgleich er weiß, daß er nichts nach landesüblicher Sitte bekommt, weil man dieselbe selbst mitführt. Er tut es nur, um etwa das Hauspersonale zu sehen zu bekommen. Er bemerkt niemand als zwei schon ziemlich bejahrte robuste Männer. Der Menschenkenner sieht in ihnen wahre

Ortschaften) gezeigt, die sich gut rentieren. Es wurden in diesen Fällen Werke geschaffen, die der Bevölkerung Jahrhunderte dienen werden, ohne sie allzusehr zu belasten.

Hunderte und Hunderte von Gesuchen um Wasserleitungen liegen aus dem ganzen Lande beim Landesbauamte. Es galt also zunächst ein Programm zu machen, das in erster Linie jene Gegenden zu umfassen hatte, wo Wasserleitungen am notwendigsten sind. Letzteres trifft insbesondere in den Gegenden von Gottschee, Reifnitz, Dürrenrain zu, gibt es dort doch Gemeinden und Ortschaften, wo in Zeiten der Dürre und des Wassermangels Menschen und Haustiere schwer zu leiden haben, und wo das Wasser mit großer Mühe, großem Zeitverluste und dabei noch überdies in ungenügender Menge manchmal stundenweit herbeigeht und zugeführt werden muß, wo also in dieser Beziehung ein ausgesprochener Notstand herrscht. Mit den kleinen Quellen läßt sich nicht viel machen, Zisternen andererseits sollen überhaupt nur dort angelegt werden, wo eine Versorgung mit Quellwasser ganz unmöglich ist. Eine Reihe kleiner Wasserleitungen, zumal gespeist von tiefliegenden Quellen, aus denen das Wasser erst in die Höhe gepumpt werden müßte, würde kostspieliger sein und auch bezüglich der Sicherheit der Wassermenge weniger entsprechen als eine große einheitliche Wasserleitung, die von einer wirklich ausgiebigen Quelle gespeist wird.

Es wurde deshalb dem Landesbauamte der Auftrag erteilt, größere Projekte auszuarbeiten. Es wurden demgemäß zwei generelle Projekte fertiggestellt, nämlich a) die Wasserleitung von Soderisch über Reifnitz nach Gottschee mit einer Abzweigung nach Malgern — Altlag und b) die Wasserleitung von Rob über Großlajschitz nach Gutenfeld, Strug, Ebental, Rudendorf, Setich bis unter Langenton. Die Ausführbarkeit des Projektes Reifnitz — Gottschee usw. ist bereits dadurch gesichert, daß vor zwei Jahren eine sehr ausgiebige und gute Quelle bei Schigmaritz für das Land angekauft wurde. Diese Quelle, die wie ein Bächlein fließt, ist so mächtig, daß selbst, wenn sich die Bevölkerungszahl der Gegend Reifnitz — Gottschee auf das Doppelte erhöhen würde, auch dann noch genug Wasser vorhanden wäre.

Vor der Ausarbeitung der Detailprojekte muß man nun wissen, welche Ortschaften an die Wasserleitung anzuschließen sind und welche Ortschaften diesen Anschluß nicht wünschen. Die Zeit drängt. Das Ackerbauministerium hat sich bereit erklärt, diese Wasserleitung ausgiebig zu subventionieren. Doch müssen vorerst die zustimmenden Beschlüsse der betreffenden Gemeinden vorgelegt werden. Dies muß noch in diesem Monate (Dezember) geschehen, damit die Jahres-Unterstützungssrate des Ackerbauministeriums von 50.000 K pro 1911 als erster Beitrag dem Lande, bzw. dem Wasserleitungsbaufonds überwiesen werden kann und nicht verloren geht. Es heißt also, jetzt sogleich zugreifen.

Galgenphysiognomien. Seine Vermutung steigert sich zur Gewißheit. Doch, ist kein Frauenzimmer da? Keines. Natürlich, wie kann man daran denken, daß nach mehreren Jahren noch ein und derselbe Diensthote da sein solle! Er begehrt zu essen. Man hat nichts. Es ist Vormittag. „Ich habe nur noch zwei Stunden weit zu fahren“, spricht er laut, „allein die Pferde sind matt. Hier bekomme ich nichts, was tun, ich muß doch weiter.“

So geschah es auch, allein man fuhr nur so weit, daß man zuverlässig vom Hause aus weder gesehen, noch gehört werden konnte. Dann verließ der Wagen die Straße und bog seitwärts in die Heide und das Buschwerk; im weiten Bogen dem Hause ausweichend, schlug das Gespann den Rückweg ein.

Nur eine kurze Rast wurde den Tieren gegönnt, allein selbe waren mit dem für diesen Fall schon vom Hause aus mitgenommenen Wein und Brot reichlich gefüttert.

Endlich war man wieder auf der Straße. — Mit Sturmes-eile ging es zur Stadt zurück, noch immer zu langsam der Ungeduld des Stadthauptmannes. Hier angelangt, wurde ein Piquet Militär (es lag gerade ein deutsches Regiment daselbst) als Assistent

Nach dem vorliegenden generellen Projekte stellen sich die Kosten der Wasserleitung für die Reifnitzer und Gottscheer Gegend auf 1 1/2 Millionen Kronen. Vom Staate ist ein Beitrag von 50% zu erhoffen (durch 40 Jahre je 50.000 K), 30% des Kostenbetrages steuert das Land bei, nur 20% entfallen auf die Interessenten, während sonst die Interessenten gewöhnlich 25% zu zahlen haben. Staat und Land zahlen also vier Fünftel, die Interessenten (Bevölkerung) nur ein Fünftel, das ist ungefähr 300.000 K. Durch die Schaffung eines so großen Werkes wird aber nicht nur einem bestehenden, besonders in Jahren der Dürre äußerst drückenden Notstande abgeholfen, sondern es werden durch die Staatsubvention auch Summen ins Land geleitet, die der Staat sonst für andere Länder und andere Gegenden verwenden würde, wo man sich mehr rührt und mehr verlangt. Es ist ganz in der Ordnung, daß das Land, das für Wasserleitungsanlagen in Obertrain schon viel geleistet hat, nun auch in die Lage komme, für das viel ärmere und bedürftigere Untertrain etwas zu tun. Wenn ein Werk gebaut wird, das 1 1/2 Millionen kostet, kommt auch überdies noch die Verdienstgelegenheit in Betracht, die für die Bevölkerung der Gegend geschaffen wird. Die Unternehmer werden nämlich dazu verhalten werden, bei der Vergabe der Arbeiten die heimische Bevölkerung zu berücksichtigen. Wenn also die Interessenten einerseits 300.000 K zu leisten haben werden, jedoch auf 50 Jahre verteilt, so daß es niemandem wehe tun wird, so steht diesem Betrage andererseits mindestens die doppelte Verdienstsumme gegenüber, welche die Heimischen beim Bau erwerben werden können. Wenn mindestens 600.000 K in der Gegend als Verdienst verbleiben werden, so bedeutet das für den armen Landstrich gewiß eine große wirtschaftliche Förderung.

Da die Quelle 600 Meter hoch liegt, kann eine Gravitationsleitung hergestellt werden mit verhältnismäßig geringen Regiekosten. Die sehr großen Jahresauslagen, welche Wasserleitungen verursachen, bei denen das Wasser erst künstlich gehoben werden muß, werden hier ganz und gar erspart. Die Wasserleitung wird eine öffentliche sein; jedermann kann sie in sein Haus, in seinen Stall einleiten, wodurch eine große Bequemlichkeit geschaffen und eine bedeutende Entlastung von Arbeiten und Dienstleistungen ermöglicht wird, die sonst Tag für Tag für das Herbeiholen des Wassers aufgewendet werden müssen.

Was die Finanzierung anbelangt, so soll aus den Zuschüssen von Staat, Land und Interessenten ein Baufonds geschaffen werden. Um der Bevölkerung die Bürde möglichst leicht zu machen, ist der Landesauschuß bereit vorzulegen, daß der Beitrag der Interessenten zunächst durch die Landesbank oder durch den Landesauschuß gedeckt wird. Den Interessenten wird für die Amortisierung (Tilgung) ihres Gesamtbetrages (300.000 K) ein 50jähriger Zeitraum eingeräumt, so daß per Kopf der Bevölkerung auf

acquiriert, und nach Verlauf einer Stunde saßen zwölf Mann, einige Sicherheitswachen und der Stadthauptmann wieder auf dem Wagen, um den nämlichen Weg zu machen.

Es war ein langer Sommertag. Die Sonne war untergegangen, als die Expedition bei dem berüchtigten Hause anlangte. Selbes wurde umstellt, und nun begann eine gründliche Durchsuchung desselben und eines kleinen Nebengebäudes.

Die zwei Männer schienen bei der Ankunft dieses sonderbaren Besuches sehr bestürzt, gaben aber dann auf die ihnen vorgelegten Fragen, ob sie nicht einen solchen Händler gesehen oder beherbergt hätten, die unbefangenen verneinenden Antworten. Es fand sich durchaus nichts vor, was auch nur im mindesten einen Anhaltspunkt zu einem Verdachte hätte abgeben können.

Nur im Nebengebäude war oberhalb ein Zimmer mit zwei Betten, wofin keine feste Stiege, sondern nur eine Leiter führte. Das kommt zwar am Lande oft vor, allein wiederholt lenkte sich die Aufmerksamkeit der Visitanten auf dieses Gemach.

Einer der Polizisten, auch ein Deutscher, kniete am Boden dieses Gemaches nieder und betappte und beschnüffelte ordentlich alle

ein Jahr durchschnittlich nur 2 K 14 h kommen (auf ein Haus durchschnittlich 10 K 69 h jährlich). Die Jahresbeiträge der Interessenten werden im Wege von Umlagen auf die direkten Steuern hereingebracht werden. Auch das ist recht und billig. Die Ärmern, die auch eine kleinere Wirtschaft und weniger Vieh haben, werden weniger zahlen als die Wohlhabenderen, die für ihre Wirtschaft auch mehr Wasser brauchen.

Im Reifnitzer Tale haben bereits sämtliche fünf hiebei in Betracht kommenden Gemeinden (Soderschitz, Sufschje, Dane, Reifnitz und Niederdorf) stimmeneinhellig beschlossen, dieser Wasserleitung beizutreten. Nun mögen auch die Vertretungen der Gottscheer Gemeinden Beschlüsse fassen, wobei bemerkt wird, daß nur die Zinsassen solcher Ortschaften zur Beitragsleistung herangezogen werden, die von der Wasserleitung Nutzen haben. Ortschaften, welche keinen Anschluß an die Wasserleitung haben können, brauchen selbstverständlich auch nichts zu zahlen. Da die Gottscheer Gemeinden an dem Zustandekommen der Wasserleitung noch viel mehr interessiert sind als die Ortschaften der Reifnitzer Gegend, wo der Wassermangel doch nicht so groß ist, darf wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sie die jetzt gebotene, später vielleicht niemals mehr wiederkehrende Gelegenheit, ihrem in Jahren der Dürre sich regelmäßig und unausweichlich einstellenden Notstande endlich ein Ende zu bereiten, freudigst begrüßen und benützen werden. Die Abstimmung ist frei, gezwungen wird niemand; das zwingende Moment liegt nur in dem bisherigen Notstande. Eine Gemeinde jedoch, die jetzt den Anschluß verschmäht, wird ihn später nicht mehr erreichen können.

Die Ausführungen des Landesauschusses Dr. Lampe wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Hierauf wurde die Frage der Beschlußfähigkeit der erschienenen Gemeindevertretungen erledigt. Es wurde festgestellt, daß die Gemeindeauschüsse von Gottschee, Seele, Biefeld, Schwarzenbach und Altlag beschlußfähig waren; die Gemeindevertretungen von Mitterdorf und Malgern, die nicht beschlußfähig waren, wurden beauftragt, in den nächsten Tagen nachträglich in einer beschlußfähigen Ausschüttung über den Gegenstand Beschlüsse zu fassen.

Hierauf ergriff Landesbaurat Sbrizaj das Wort und wies zunächst darauf hin, daß man, weil die hiesigen Quellen meist Hungerquellen oder wenig ergiebige Tiefquellen sind, die erst künstlich gehoben werden müßten, eine entfernter gelegene Quelle ausfindig machen mußte. Die 600 m hoch gelegene Quelle bei Schigmaritz, die aus dem dortigen Dolomit hervorkommt und so stark ist wie ein kleines Bächlein, liefert selbst in den Zeiten der größten Dürre (z. B. im Jahre 1908) vollkommen genügend Wasser und zwar 16 Liter in der Sekunde (ungefähr 13.800 Hektoliter pro Tag). In der Nähe gibt es überdies noch andere Quellen, die auch einbezogen werden können. Wegen der weiten Entfernung der Quelle

und wegen des Anschlusses von 12 Gemeinden mußte von Anfang an die Schaffung eines einheitlichen großen Werkes ins Auge gefaßt werden, da eine Reihe von kleineren Wasserleitungen viel zu teuer zu stehen gekommen wäre und noch dazu meist auch das notwendige Gefälle gefehlt hätte, wodurch die jährlichen Betriebsauslagen unerschwinglich hoch kämen.

Der Hauptrohrstrang der zu schaffenden Wasserleitung geht von Schigmaritz aus (mit Abzweigungen). Bei Bukowitz wird ein großes Reservoir errichtet werden. Von dort aus gehen zwei Rohrleitungen, die eine für das Reifnitzer Gebiet, der zweite, selbständige und von der Reifnitzer Rohrleitung unabhängige Rohrstrang geht über den Schweinberg (Hauptreservoir) ins Gottscheer Tal, nämlich über Ober-, Unter-, Neulochin und Koslern nach Geschwend. In Geschwend teilt sich die Leitung; der kleinere Arm zieht sich über Windischdorf mit Anschluß von Kerndorf bis Mooswald (Reservoir), der größere Arm durchquert Mitterdorf und teilt sich bei Oberrn in zwei Leitungslinien, von denen die eine über Klindorf, Seele (Reservoir), Schalkendorf am Kohlenwerke vorüber nach Gottschee verläuft (Reservoir bei Weber) und weiter dann nach Grafenfeld, Biefeld, Hasenfeld und Schwarzenbach (Reservoir) reicht. Der zweite Rohrstrang läuft von Oberrn nach Malgern (Reservoir) und von dort längs der Bezirksstraße über Kletsch, Altlag nach Schönberg mit einer Abzweigung nach Weißenstein und Neulag. Es werden somit von der Gemeinde Mitterdorf sämtliche Ortschaften, von der Gemeinde Seele die Ortschaften Klindorf, Seele und Schalkendorf (wenn möglich auch Zwischlern), von der Gemeinde Gottschee die Ortschaft Mooswald, von den Gemeinden Biefeld und Schwarzenbach sämtliche vier Ortschaften, von der Gemeinde Malgern die Ortschaften Malgern und Kletsch, von der Gemeinde Altlag die Ortschaften Altlag, Schönberg, Neulag und Weißenstein an die Wasserleitung angeschlossen werden. Wenn sich bei der Ausarbeitung der Detailpläne die Möglichkeit ergeben wird, noch einzelne andere Ortschaften einzubeziehen, wird dies geschehen.

Durch die Errichtung mehrerer Reservoirs wird ermöglicht, daß das Wasser fortwährend in Bewegung ist, was auf die Frische desselben vorteilhaft einwirkt.

Das gut durchdachte Projekt ist vom Ackerbauministerium geprüft und als ausführbar befunden worden. Nach dem generellen Projekte sind die Kosten auf 1.500.000 K veranschlagt; eine wesentliche Überschreitung dieses Voranschlages ist nicht zu befürchten, weil das Projekt auf Grund der praktischen Erfahrungen verfaßt worden ist, die man bei ähnlichen Wasserleitungen in Innertrain (Karstgebiet) gemacht hat, wo die geologischen Verhältnisse dieselben sind. Was die Kostenverteilung anbetrifft, so ist der 20 prozentige Interessentenbeitrag von etwa 300.000 K von den Interessenten nicht sofort zu erlegen, es soll vielmehr ein Darlehen aufgenommen werden,

Bretter, indem er vorgab, hier wäre ein kurioser Geruch. Da entdeckte sein Falkenauge den kleinen Knopf eines Spagatschnürs, welches aus einer der Bretterklunfen, wie sie jeder Holzboden hat, ein wenig herausragte; er zog an, es kam spannenlang eine Schnur zum Vorschein. „Halt, da ist etwas“, schrien alle Anwesenden im Zimmer. Es sollte sich bald schauerhaft aufklären, zu welcher Entdeckung dieser unscheinbare Spagatschnopf führte. Man bemerkte hierauf, daß die Nägel, welche das Brett festhielten, ziemlich lang mit den Köpfen herausfahen.

Man verlangte eine Zange. Die zwei Männer oder Hausherren, oder wer sie waren, bisher ganz gefaßt und von zwei Soldaten scharf bewacht, erblickten. Ein breites, schweres Brett war es. Als man es hob, lag darunter ein langer steifer, von alten und neueren Blutstößen befudelter, zusammengebundener voller Sack, dessen Bindeschnur eben zum Verräter geworden war, und im selben, o Grauen, mit eingeschlagener Hirnschale der ungefähr seit vier Tagen in Verfaulung geratene Schweinehändler, wie es sich dann später im Verlaufe der Untersuchung herausstellte. Den Leichnam und die mutmaßlichen Täter lud man auf und langsam bewegte sich der Zug

zurück. — Die Verhaftung und der Fund machten ein ungeheueres Aufsehen. Von den beiden Inculperten gestand keiner die Tat. Ob Zusammentreffen von Umständen wurden sie zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Als wir die Kunde von dieser Aufhebung und dem Prozesse erhielten, überkam uns nach so vielen Jahren ein Schauer und ein Entsetzen, vielleicht stärker als in jener Nacht.

Wir waren, versteht sich, auf Kosten des Gerichtes zur Agnosierung vorgeladen, getrauten uns aber nicht, die Identität der beiden Männer zu beschwören, obgleich es ohne Zweifel die nämlichen aus jener entsetzlichen Nacht waren. Es war schon zu lange seitdem her, als daß wir uns der Gesichter hätten erinnern können. Uns selbst taten sie auch nichts. Die gerichtlichen Fragen, ob sie nicht zu jener Zeit ein junges Mädchen bei sich gehabt hätten, beantworteten sie konstant verneinend.

Die Richter und auch wir konnten das Gebaren der Räuber damals und jetzt, sowie auch die Handlung des Mädchens nur mutmaßlich in folgenden Zusammenhang bringen.

das in 50 Jahren zu amortisieren ist. Es werden also zwei Generationen die Last auf sich nehmen. Bei Zugrundelegung eines Zinsfußes von $4\frac{3}{4}\%$ beträgt die jährliche Verzinsungs- und Amortisationsquote 15.800 K, wenn ein niedrigerer Zinsfuß erreichbar sein wird, entsprechend weniger. Dazu kommen die Regieauslagen (Erhaltungskosten). Die etwa 100 km lange Wasserleitungsanlage soll zwei Monteuren zur Besorgung anvertraut werden, von denen der eine in der Reifnitzer, der andere in der Gottscheer Gegend seinen ständigen Sitz haben wird und die einen Gehalt von etwa je 2160 K, zusammen 4320 K beziehen werden. Samt der Entlohnung der Hilfsarbeiter, der Entschädigung für die administrativen Arbeiten (Remuneration für die betreffenden zwei Gemeindefunktionäre 380 K) und samt dem eventuellen Materialverbrauch stellen sich die jährlichen Regieauslagen im Maximum auf 5200 K; die jährlichen Gesamtauslagen betragen demnach 15.800 K + 5200 K = 21.000 K. Nach fünfzig Jahren kommen von dieser Gesamtsumme 15.890 K in Wegfall, so daß nur mehr 5200 K als regelmäßige Jahresauslagen (Erhaltungskosten) verbleiben werden. Aufgeteilt auf die direkten Steuern beträgt der Interessentenbeitrag 54% auf den direkten Steuerfuß (nach 50 Jahren nur mehr 13%). Auf die Personen (Interessenten) verteilt, ergibt es für das Jahr 214 K durchschnittlich pro Kopf (nach 50 Jahren nur mehr 50 h) oder 10.69 K durchschnittlich pro Haus. Daraus ist zu entnehmen, daß die Wasserleitung im Verhältnis zu anderen Wasserversorgungsanlagen in Krain für die Bevölkerung eine ziemlich geringe Belastung zur Folge hat. Redner zieht zum Vergleiche andere Wasserleitungen in Krain heran, wo pro Jahr und Kopf 5.20 K bis 6.60 K entfallen. Auch die Anlagekosten sind bedeutend billiger als anderwärts. Die Anzahl der Einwohner im Versorgungsgebiete beläuft sich (ohne die Stadt Gottschee und den Markt Reifnitz) auf 9808 oder rund 10.000, die Anzahl der Häuser beträgt 1965 (rund 2000). Es stellen sich also die Anlagekosten auf 145 K auf eine Person, während sie z. B. in Ischlavas bei Laibach pro Person 153 K betragen, beim Projekte für Altenmarkt (Pölland) 185 K, bei einer Wasserleitung im Littaier Bezirke 190 K, in Metule (Oblat) 236 K, in Obermösel 240 K pro Person, wobei noch überdies in Betracht kommt, daß die teure Anlage in Obermösel (Baukosten rund 60.000 K) in Zeiten der Dürre nicht einmal genügend Wasser liefert. — Schließlich erinnerte Redner auch daran, daß auch der Verständigungsaußschuß der beiden politischen Parteien des Gottscheer Gebietes in einer Eingabe an den Landesausschuß sich wärmstens für das Zustandekommen des Projektes ausgesprochen hat. Die klaren, überzeugenden Ausführungen wurden beifällig zur Kenntnis genommen.

In der hierauf eröffneten Debatte wurden von mehreren Seiten Anfragen gerichtet, und zwar über die Temperatur der Quelle bei Schigmaritz, über die Wasserversorgung jener Ort-

schaften, die wegen ihrer zu hohen Lage ins Projekt nicht einbezogen werden können, ferner ob auch Rohrleitungen auf die Weideflächen vorgesehen seien und ob nicht eine Quelle („Schojong“) bei Lienfeld für eine lokale Wasserleitung samt Mühlenbetrieb verwendet werden könnte. Die gestellten Anfragen wurden teils vom Landesausschuß Dr. Lampe, teils vom Landesbaurate Sbrizaj beantwortet. Die Temperatur der mächtigen Quelle bei Schigmaritz ist 7° R. Das Wasser, das aus einem Felsen herausquillt, ist ein geradezu ideales, ausgezeichnetes Quellwasser. Für Ortschaften, die in die Wasserleitung nicht einbezogen werden können, wird der Landesausschuß die Sache so machen, wie gegenwärtig in Göttenitz. Solche Ortschaften werden, soweit dies möglich ist, entweder eigene kleine Wasserleitungen bekommen oder es werden dort Ortschaftszisternen angelegt werden, und zwar auch mit entsprechender Unterstützung des Staates und Landes. Eine Zuleitung des Wassers auf die Hutweiden ist nicht geplant, weil das zu hohe Kosten verursachen würde. Es wird bedeutend billiger kommen, wenn auf den Hutweiden eigene, selbständige Viehtränken errichtet werden. Die Quelle bei Lienfeld liegt zu tief, die künstliche Hebung würde verhältnismäßig enorme Kosten verursachen, wozu noch der teure Betrieb käme. Eine etwa angeschlossene Mühle, für die eine Subvention ohnehin nicht erhältlich wäre, hätte kaum 3 Monate im Jahre Beschäftigung, würde also viel mehr kosten, als sie eintragen könnte. Eine Anfrage (Alttag), ob die Beschlußfassung nicht hinausgeschoben werden könnte, wurde dahin beantwortet, daß dies nicht angehe, da die Beschlüsse der Gemeinden schon in der allernächsten Zeit dem Ministerium vorzulegen sind. Nach den anderwärts überall gemachten Erfahrungen sei es als gewiß anzunehmen, daß nachträglich auch jene Gemeinden (Ortschaften) dringendst um den Anschluß an diese Wasserleitung bitten werden, die gegenwärtig vielleicht noch etwas mißtrauisch sind, allerlei Bedenken tragen und wegen der entfallenden Beiträge unbegründete und übertriebene Befürchtungen hegen. Ein nachträglicher Anschluß solcher Ortschaften werde aber nicht möglich sein, da bei der Verfassung der demnächst auszuarbeitenden Detailpläne bereits mit vollkommen feststehenden Verhältnissen gerechnet werden muß, insbesondere auch bezüglich der Dimensionierung der Leitungsröhre. Wenn eine Gemeinde oder Ortschaft die Wasserleitung nicht wünsche, brauche sie das nur zu sagen; niemandem werde eine Wohltat aufgezwungen. Dem Landesausschuße werde durch das große Wasserleitungswerk ohnehin eine riesige Geschäftslast aufgebürdet; würde diese Last durch den Ausschluß einzelner Gemeinden oder Ortschaften verringert werden, so habe der Landesausschuß dagegen gewiß nichts einzuwenden. Seine Absicht sei eben nur die, ein großes Opfer auf sich zu nehmen, einzig und allein aus dem Grunde, um der Bevölkerung zu nützen und Gutes zu tun. Nachdem schließlich Forstmeister R. Schädinger unter eindringlichem Hinweis auf die

Die beiden Männer führten einen Haushalt ohne alle Domestiken in letzter Zeit. Wahrscheinlich, um Genossen ungestört aufnehmen und gemeinsame Pläne machen zu können. Fast alle zwei Jahre fand man an den unteren Sandbänken des Savestromes einen Leichnam. Doch wer kümmerte sich dort früher um eine gerichtliche Obduktion.

So wird auch der Schweinehändler vielleicht ermordet und beraubt worden und der Leichnam bestimmt gewesen sein, in den nicht fernen Fluß bei guter Gelegenheit getragen zu werden. Da die Justiz so schnell einschritt, war es ihnen noch nicht gelungen, den Leichnam hinauszuschaffen.

Ob in früherer Zeit schon öfter Verbrechen mit oder ohne Wissen jenes damals im Hause befindlichen Mädchens begangen worden seien, wäre schwer zu bestimmen. Geahnt dürfte jedenfalls die Magd die Bestimmung des Hauses haben.

Unsere schöne Kleidung, Uhren, Kette und derlei mochte die Strolche auf die Vermutung gebracht haben, wir wären reiche Muttersehnchen und unsere Taschen gut gefüllt. Kann sein, daß Vorbereitungen stattfanden, um uns in dem schauerlichen Gemache

ein Nachtquartier zu bereiten. Dies wahrnehmend, hatte das arme Kind Mitleid mit unserer Jugend und drängte uns zur Flucht.

Es ist zwar nicht anzunehmen, daß die Diebe uns, da sie nichts bei uns vorgefunden, den Tod gegeben hätten, allein schon die Angst und das Entsetzen, uns solchen Menschen gegenüber zu finden, wäre furchtbar gewesen.

Wir und unsere Anverwandten ließen in allen Blättern Anforderungen ergehen, und auch behördlich wurde es verlautbart, daß, wenn diese Person noch am Leben wäre — und es wurde genau der Tag, das Jahr, die Zeit, Ort und Haus angegeben, wo sie sich damals befand und uns einen so unendlichen Liebesdienst erwies — sie sich bei der betreffenden Stadthauptmannschaft melden und eine Belohnung von 500 fl. entgegennehmen möge. Allein es meldete sich nie und nimmer jemand.

War sie eines natürlichen Todes gestorben oder hatten sie die Böfewichte etwa gar aus der Welt geschafft aus Zorn, weil, was sie wohl erraten haben werden, sie uns warnte. Nur Gott weiß es. Möge er es ihr lohnen, unserer wahrscheinlichen Retterin in jener verhängnisvollen Nacht!

großen wirtschaftlichen Vorteile sämtlichen Gemeinden den Beitritt zu dem zu schaffenden Werke aufs wärmste empfohlen hatte, wurde gemeindeweise zur Abstimmung geschritten.

Für den Beitritt sprachen sich stimmeinhellig aus die Gemeindevertretungen von Gottschee (für die Ortschaft Mooswald), Seele, Diefeld, Schwarzenbach. Von den nicht beschlußfähigen Gemeindeausschüssen von Mitterdorf und Malgern stimmte die Mehrheit der Erschienenen für die Wasserleitung. Die Gemeindevertretung von Altlag lehnte den Beitritt mit Stimmenmehrheit ab, was allgemeines Erstaunen erregte, da gerade diese Gemeinde die Wasserleitung am allernotwendigsten braucht, indem die Altlager in Zeiten der Dürre das Wasser stundenlang vom Rosenbrunnen oder Reherbrunnen zuführen müssen. Es wäre doch sicherlich besser gewesen, die dargebotene hilfreiche Hand dankbar zu ergreifen als sie zu verschmähen. Freilich wurde von den Altlagern auch auf die Lasten hingewiesen, die ihnen infolge des Neubaus der Volksschule erwachsen würden. Allein wenn diese Lasten durch ein langfristiges Darlehen auf viele Jahre verteilt werden, werden sie auch nicht allzu drückend sein. Es steht außer Zweifel, daß, wenn die Wasserleitung gebaut wird, auch die Altlager nachträglich dringend um den Anschluß bitten werden. Dann wird es aber zu spät sein. Für eine abgesonderte Wasserleitung oder Ortschaftszisterne wird die Gemeinde Altlag weder vom Lande noch vom Staate jemals mehr eine Unterstützung bekommen, weil sie zur Zeit der Entscheidung ein verhängnisvolles Nein gesagt hat. Altlag würde also dazu verurteilt sein, noch Jahrhunderte und Jahrhunderte die bisherige große Wasserkalamität zu ertragen. Es wäre also dringend zu empfehlen, daß die Gemeindevertretung von Altlag ihren gefaßten Beschluß noch rechtzeitig ändere, sonst werden von der Bevölkerung, wenn diese einmal die Lage vollkommen begreifen wird, gegen sie mit Recht die schwersten Vorwürfe erhoben werden. Übrigens hat es der Landtag in der Hand, die Wasserleitung durch ein Landesgesetz ins Werk zu setzen, wobei die Gemeinden um ihr Votum nicht gefragt werden müßten.

Wir können es nicht unterlassen, den Herren Landesauschuß Dr. Lampe und Landesbaurat Sbrizaj den wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie einer Sache, die das Wohl und die Interessen weiter Bevölkerungskreise betrifft, ebenso uneigennützig als hingebungsvoll ihre Zeit und Arbeit widmen und sich der Mühe unterzogen, die Vertreter der Gemeinden durch ihre lichtvollen, klaren und überzeugenden Ausführungen entsprechend aufzuklären.

*

Wir können nicht umhin, dem Versammlungsberichte auch unsererseits noch ein paar Worte hinzuzufügen. Vorerst möchten wir betonen, daß durch die Wasserleitung auch die Volksgesundheit (Hygiene) sehr wirksam gefördert werden wird. Die Typhuserkrankungen, die in manchen Ortschaften immer wiederkehren, sind zumeist auf die Verunreinigung der Hausbrunnen oder Zisternen durch Typhuskeime (Bazillen) zurückzuführen. In den Ortschaften, die die Wasserleitung haben werden, wird der Typhus ebenso aufhören zu existieren, wie dies in der Stadt Gottschee seit 1896 (Errichtung des Wasserwerkes) der Fall ist. Falls die Cholera ihren Weg nach Gottschee fände, würde die Wasserleitung erst gar als ein großes Glück geschätzt werden müssen, weil in Ortschaften mit gutem Trinkwasser die Cholera nie eine verheerende Ausdehnung gewinnt. Man hat dies im Jahre 1892 bei der großen Choleraepidemie in Hamburg gesehen, wo die Häuser, welche an eine gute Wasserleitung angeschlossen waren, entweder gar keine oder nur sehr wenig Cholera-Todesfälle zu verzeichnen hatten, während in den Häusern mit schlechtem, unreinem Trinkwasser die Menschen zu Tausenden und Tausenden dahinstarben.

Nicht zu unterschätzen ist ferner die große Hilfe in der Feuergefahr. Viele Ortschaften haben es ausschließlich oder vorwiegend ihren Wasserleitungen zu verdanken, daß ein ausgebrochener Brand schnell gelöscht werden und keine verheerende Ver-

breitung gewinnen konnte. Die kräftigen Wasserstrahlen aus den Hydranten haben schon oft großes Unglück erfolgreich verhütet.

Auch die Hebung der Viehzucht, die doch die Haupterwerbsquelle unseres Landmanns ist, wäre ohne Beschaffung von genügendem und gutem Wasser nicht leicht möglich. Vom Staate und vom Lande geschieht jetzt mehr als in früheren Zeiten, um die Viehzucht kräftig zu fördern. Ohne Wasserversorgung werden aber diese Maßnahmen und die hierfür aufgewendeten Geldopfer ihren Zweck nicht vollkommen erreichen können. Hat ferner jeder Bauer einmal die Wasserleitung in seinen Stall eingeleitet, so werden wegen der größeren Reinlichkeit auch Viehkrankheiten wenigstens nicht mehr so häufig auftreten und die Stallungen werden leichter zu desinfizieren (von den Krankheitskeimen zu befreien) sein.

Man berücksichtige endlich noch die große Bequemlichkeit, die Ersparung von Arbeit und Zeit, die im Falle der Einleitung des Wassers in die Wohnungen (Küchen) und Stallungen geboten sein wird. Diensthöten oder Familienangehörige brauchen dann das Wasser nicht mehr mühsam von weitem her zu holen. Sie können Zeit und Arbeit für etwas anderes Nützliches verwenden. In manchen Wirtschaften, wo mehr Vieh gehalten wird, wird man unter Umständen vielleicht sogar einen Diensthöten ersparen können. Rechnet man eine Magd (Lohn und Kost) nur mit 300 bis 400 K jährlich und hat der betreffende Besitzer etwa 40 K direkte Steuer, somit 24 K Wasserzins zu zahlen, so erspart er durch die Einleitung der Wasserleitung in sein Haus (Stall) 276 bis 376 K im Jahr und hat überdies noch die große Bequemlichkeit. Die Kosten der Einleitung werden aber durch die hiedurch bewirkte Erhöhung des Wertes des Hauses wettgemacht. Aber selbst wenn ein Diensthöte nicht erspart werden könnte, würde durch die Ermöglichung einer besseren Ausnützung der heimischen Arbeitskräfte der Wasserzins mehr als vergütet werden. Es ist auch kein Zweifel, daß künftighin in Ortschaften und Häusern mit eingeführter Wasserleitung Diensthöten lieber in Dienst treten werden als in solchen, wo dies nicht der Fall ist. Seien wir also froh und danken wir Gott, daß uns eine so große Wohltat erwiesen wird; seien wir aber auch nicht so kurzfristig, eine solche Wohltat zurückzuweisen. Die Inassen von Gemeinden (Ortschaften), die die ihnen jetzt angebotene Wasserleitung verschmähen, werden die 30%ige Landesumlage trotzdem mitzahlen müssen, ohne jedoch hievon einen Vorteil zu haben. — Die Gemeinde Niederdorf hat ihre Zustimmung, wie es heißt, bedingungsweise gegeben, nämlich für den Fall, daß der Voranschlag nicht wesentlich überschritten wird. So könnte es nachträglich auch Altlag machen.

Erwerbsinn und Geschäftsgeist der Gottscheer.

(Schluß.)

Schon seit mehr als einem Jahrhundert ist der Handel mit Süßfrüchten nicht der einzige Geschäftszweig, den die Gottscheer pflegen. Der Gottscheer Hausierer wandte sich schon vor Zeiten auch dem Vertriebe von Schnitt- und Galanterieware zu, der noch in den fünfziger- und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts recht einträglich war; späterhin büßte er allerdings durch das Entstehen fester Geschäfte auch in kleinen, vom Verkehr abgelegenen Ortschaften seine frühere wirtschaftliche Notwendigkeit und Bedeutung immer mehr ein. Immerhin dürften es auch heutzutage noch etwa 250 Hausierer aus Gottschee sein (gegenüber ca. 300 Süßfrüchtenhausierern), die mit diesen Handelszweigen ihr Brot verdienen. Trotz seines starken Rückganges dürfte der Handelsbetrieb sämtlicher Hausierer (600), nämlich der Süßfrüchten-, Galanteriewaren- und Schnittwarenhausierer zusammen, noch immer etwa 200.000 K ins Land bringen, was auf die Gemeinde im Durchschnitt etwa 8000 K im Jahre ausmacht. Auf einzelne Gemeinden mit mehr Hausierern entfällt von dieser Durchschnittssumme das Doppelte und noch mehr, andere Gemeinden mit wenig Hausierern bleiben unter dem Durchschnitt. Überall, wo künftighin nach dem neuen Hausierergesetze die

betreffenden Stadt- und Landgemeinden Hausierverbote erlassen werden, werden sich die Verhältnisse unserer heimatischen begünstigten Hausierer, für die dieses Verbot keine Geltung besitzen wird, bedeutend bessern, da die Konkurrenz der nicht begünstigten Hausierer (Juden usw.) beseitigt werden wird. Freilich wird man unseren Hausierern, insbesondere den Südrückthausierern, nicht verbieten dürfen, auch in den Abend- und Nachstunden ihr Geschäft zu betreiben, und zwar auch an Sonntagen, wo sie ja allein ein gutes Geschäft machen können.

Sowie sich aus dem Kreise der Südrückthausierer so manche zu seßhaften Kaufleuten und sogar zu Großhändlern emporgearbeitet haben, so ist dies auch in anderen Geschäftszweigen und Warengattungen der Fall. Wir könnten eine ganze Reihe von Gottscheer Kaufleuten aufzählen, die in den verschiedenen Kronländern mit Spezerei-, Tuch-, Eisen-, Weißware und dergl. Handel treiben. Allgemein bekannt ist auch, daß erstklassige, führende Delikatessengeschäfte in Wien, Graz usw. meist in Gottscheer Händen sich befinden. Einzelne Gottscheer haben sich auch der Erzeugung von Kaffeesurrogaten (die Großfirma Tschinkel u. a.), dem Handel mit Mineralwässern und dergl. mit schönem Erfolge zugewendet.

Manche Gottscheer Kaufleute sind durch das Vertrauen ihrer Mitbürger, die ihre Tüchtigkeit zu schätzen wußten, auch in öffentliche Vertretungskörperschaften gewählt worden. So ist z. B. Kaufmann J. Kollmann in Baden Mitglied des niederösterreichischen Landtages und Gemeinderat; Großkaufmann Johann Loser in Budapest (gestorben 1909), der es nicht nur geschäftlich, sondern auch gesellschaftlich zu hohem Ansehen brachte, war Mitglied des Munizipalausschusses des Pester Komitates; Kaufmann Michitsch (+) in Leitmeritz gehörte der dortigen Stadtvertretung als Gemeinderat an, Alois Richter (+) in Reg. war Bürgermeister und Sparkassendirektor; J. Schleimer in Rottenmann war Bürgermeister daselbst.

Bei aller Anerkennung, die dem Geschäftssinn der Gottscheer im allgemeinen gezollt werden muß, kann andererseits doch die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß es in einzelnen Fällen mitunter an einem großzügigen Weitblick fehlt und daß manchmal ein gewisser Stolz ins engstirnige Krämerhafte die Erreichung noch größerer und durchgreifender Geschäftserfolge einigermaßen erschwert. Auffallend mag es auch erscheinen, daß in der Stadt Gottschee, die bekanntlich einen tüchtigen und auch geldkräftigen Kaufmannstand aufweist, sich die Heimischen manches gewinnreiche Unternehmen haben entgehen lassen. Während im benachbarten Reifnitz Einheimische ein brillantes Geschäft mit der Ziegelerzeugung machen, liegt dieser industrielle Zweig in Gottschee in fremden Händen. Ähnlich verhält es sich mit dem Holz- und Holzkohlengeschäfte sowie zum Teil auch mit dem Weinhandel. Abgesehen davon, daß das heimische Kapital in der Stadt Gottschee zu größeren industriellen und gewerblichen Investitionen keine übermäßig große Lust zeigt, dürfte hierbei noch der weitere Umstand in Betracht kommen, daß die Heimischen einander solche Geschäfte nicht gerne zu gönnen scheinen, weshalb dann gerade der Fremde ein leichtes Arbeitsfeld findet. Als z. B. in Gottschee jemand mit der Sodawassererzeugung begonnen hatte, rückten gleich zwei weitere nach, die sich mit dem nämlichen Geschäftszweige befaßten. Im Vaterlande selbst ist es eben nicht bloß schwer, Prophet zu sein, wie ein bekanntes Sprichwort sagt, sondern es ist, wie es scheint, auch schwer, Unternehmer und Industrieller zu sein. Ist doch selbst das Brauhaus in Gottschee in fremde Hände gekommen.

Wie schon erwähnt, ist seinerzeit durch den Hausierhandel manch schönes Stück Geld ins Ländchen gekommen, was freilich andererseits eine minder erfreuliche Nebenerscheinung zeitigte, nämlich die immer mehr um sich greifende Geringschätzung und Vernachlässigung des landwirtschaftlichen Betriebes, der zumeist und vorwiegend den Weibern überlassen blieb. So wurde das Ländchen in der Landwirtschaft leider sehr rückständig und es gilt jetzt, mit Einsatz aller Kraft das auf diesem Gebiete bisher Versäumte möglichst rasch nachzuholen, wofür die Vieh- und Schweinezüchtungen, die Landwirtschaftsgesellschaft und die Raiffeisenkassen eifrig tätig sind.

Seit Ende der siebziger- und insbesondere in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging der Hausierhandel immer mehr zurück und wurde immer weniger einträglich. Den hiedurch bewirkten Ausfall an Verdienst bemühten sich unsere Landsleute dadurch wettzumachen, daß sie in Amerika Brot und Erwerb suchten. Seit der Mitte der achtziger Jahre stieg diese Auswanderung von Jahr zu Jahr immer mehr und gegenwärtig dürften etwa 6000 Gottscheer und Gottscheerinnen sich im Dollarlande befinden. Die Männer arbeiten, insbesondere in New York, Brooklyn, Cleveland und Chicago, in Fabriken, Großschlächtereien, Bergwerken und dergl. oder halten Saloons (Gasthäuser); die Mädchen verdingen sich als Dienstmädchen, Köchinnen und dergl. Manche Landsleute kehren nach Hause „ins alte Land“ zurück, wenn sie sich ein paar tausend Kronen erspart haben, die Mehrzahl jedoch bleibt dauernd jenseits des großen Wassers und geht so der Heimat leider für immer verloren. Einzelne wenige haben es drüben zu einem gewissen Wohlstand gebracht, zu größerem Reichtum wohl keiner.

Es wäre sehr zu wünschen und mit allen Mitteln, insbesondere durch tatkräftige Hebung der Landwirtschaft und einen moderner und intensiver werdenden Betrieb derselben zu erstreben, daß wenigstens so viel Gottscheer im Ländchen bleiben, als dieses, je nach seiner Ergiebigkeit in den verschiedenen Gegenden, anständig zu ernähren vermag.

Mag übrigens die Zukunft bringen was sie wolle, der Gottscheer hat in einer mehr als halbtausendjährigen Vergangenheit bewiesen, daß er durch seinen Erwerbsinn und Geschäftsgeist und durch seine Anpassungsfähigkeit an den Wandel der Zeiten auch unter den schwierigsten Verhältnissen sich über Wasser zu halten vermag, und wenn es notwendig ist, immer wieder neue Erwerbsquellen ansfindig zu machen versteht, um seine wirtschaftliche Existenz zu behaupten.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ostmark.) Die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Vereines „Ostmark“ fand am 13. d. M. in Gottschee statt. Der Vorsitzende, Herr Dechant Ferd. Erker, begrüßte herzlich die Erschienenen und beleuchtete in warm empfundenen Worten die Bedeutung und das Wirken der „Ostmark“. Aus dem erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein für die Vieh- und Schweinezüchtungsgenossenschaft in Schalkendorf 300 K spendete sowie monatlich je 20 K für zwei deutsche Hochschüler aus dem Gottscheer Gebiete (Universität in Graz), und zwar unter der Bedingung, daß sie sich auch die zweite Landessprache voll aneignen und später im Sprachgrenzgebiete verwenden lassen. In die Ortsgruppenleitung wurden die bisherigen Mitglieder durch Zuzug wiedergewählt; statt eines ausgeschiedenen Mitgliedes wurde Herr Pfarrer A. Kreiner in den Vorstand gewählt. Wir fügen unserem kurzen Berichte den Wunsch an, es möge die „Ostmark“ auch in Gottschee immer volkstümlicher werden und immer mehr Mitglieder gewinnen.

— (Trauung.) Am 15. d. M. fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des k. k. Gymnasiallehrers Herrn Peter Jonke mit Fräulein Jenny Koscher, Tochter des Hausbesizers und Fleischhauers Herrn Johann Koscher, statt.

— (Sanctionierte Gesetze für Krain.) Se. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. November d. J. dem vom Landtag des Herzogtums Krain beschlossenen Gesetzentwurf, mit dem einige Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 von 1888, betreffend die Teilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung hierauf bezüglicher gemeinschaftlicher Benutzungs- und Verwaltungsrechte ergänzt und abgeändert werden, die Allerhöchste Sanction Allergnädigst zu erteilen geruht.

Mooswald. (Unglücksfall.) Der Besitzersohn A. Revstik gab kürzlich zu Hause scherzweise mehrere Revolverkugeln ab. Der elf Jahre alte Nachbarsohn Franz Koprivec kam gerade in dem

Augenblicke vorbei, als Levstik wieder einen Schuß abfeuerte. Der Knabe wurde in den Bauch getroffen und mußte, lebensgefährlich verletzt, ins Landeshospital nach Laibach gebracht werden.

Göttelitz. (Landwirtschaftlicher Vortrag.) Am 4. d. M. hielt Herr Tierarzt Josef Rutschera im Gasthause des Josef Michitsch einen Vortrag über Viehzucht und über Selbsthilfe bei Erkrankungen und Unglücksfällen im Viehstande. Eine größere Anzahl von Landwirten hörte mit gespannter Aufmerksamkeit den praktischen Ausführungen des Fachmannes zu. Der Herr Tierarzt wies auch darauf hin, er sei vom Landesauschusse beauftragt worden, in den einzelnen Gemeinden Gottschees die Bevölkerung in entsprechender Weise zu belehren, daß sie der Landwirtschaft im allgemeinen und insbesondere der Viehzucht die größte Aufmerksamkeit zuwenden, und das umsomehr, da der Hausierhandel zurückzugehen drohe.

— (Wertvoller Fund.) Beim Baue der hiesigen Wasserleitung fand man an mehreren Stellen Kohle, und zwar Glanzkohle. Der Bauleiter, Herr Seicher, hat deshalb auch diesbezüglich beim Bergamte in Laibach das erforderliche Schurfrecht angemeldet und auch für ungefähr 400 Kohlenmößen erworben. Ob sich nun die Kohle in so großer Menge und in so großen Schichten vorfinden wird, daß an eine Ausbeutung durch Aktiengesellschaften gedacht werden kann, müssen wir abwarten.

Masern. (Todesfall.) Am 3. Dezember starb der hiesige Schulleiter Herr Johann Schöber an einem schweren Darmleiden im Landeshospital in Laibach und wurde am 5. Dezember auf dem dortigen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Bald nach Schluß des vergangenen Schuljahres stellten sich bei dem nun Verstorbenen Darm- und Magenbeschwerden ein, die nach und nach einen so heftigen Charakter annahmen, daß er in das Landeshospital nach Laibach überführt werden mußte. Nach fünfwöchentlichem Aufenthalte im Spital besserte sich sein Zustand soweit, daß er es verlassen konnte. Zu Hause erholte er sich zusehends und hoffte bis zum 15. Dezember, bis zu welchem Termine er beurlaubt war, den Dienst wieder antreten zu können. Gegen Ende November jedoch trat das scheinbar geheilte Darmleiden wieder mit solcher Heftigkeit auf, daß er abermals in das Landeshospital überführt werden mußte. Am 29. November unterzog er sich einer Darmoperation, die er nur vier Tage überlebte. Der Verbliebene war geboren am 24. Dezember 1864 in Oberrn in der Pfarre Witterdorf. Nach absolviertem Untergymnasium in Gottschee trat er als Lehramtszögling in die Lehrerbildungsanstalt in Laibach ein. Sein erster Dienst war in Tischer-

moschnitz, wo er vom Jahre 1884 bis 1892 wirkte. Von da kam er nach Nesselthal, von wo er nach 14-jähriger Tätigkeit im Jänner 1906 nach Masern überetzt wurde. Hier wirkte Lehrer Schöber fast fünf Jahre. Der Verstorbene war ein guter, gewissenhafter und berufsfreudiger Lehrer. Wegen seines leutseligen und taktvollen Auftretens war er bei der Bevölkerung beliebt und geachtet. In freien Stunden befaßte er sich mit Vorliebe mit der Rosen- und Bienenzucht. Müßig konnte man ihn nie sehen; er beschäftigte sich bald mit dieser, bald mit jener Gartenarbeit; auch den Hobel verstand er zu führen. Nach ihm trauern eine Witwe und ein vierjähriges Töchterlein. Er ruhe sanft in Frieden.

Otterbach. (Ein Opfer der Trunkenheit.) Der Müller Josef Tischer Nr. 21 verbrachte den Sonntag am 4. Dezember nicht beim Gottesdienste, sondern in den Wirtshäusern, trank sich einen Rausch an und fiel auf dem Heimwege, unweit Mösel, so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und nach Mösel zurückgebracht werden mußte. Erst den nächsten Tag führte man ihn auf einem Wagen nach Hause, wo er am selben Tage abends unter furchtbaren Schmerzen starb. Doch das Unglück kommt selten allein. Wie man hört, soll dessen ältester Sohn Josef in Amerika einen Fuß gebrochen haben und muß früher seine Heilung abwarten, bevor er nach Hause reisen und die Wirtshaft übernehmen kann.

Ebental. (Wasserleitung.) An der Versammlung der Gemeindevertretungen in Seisenberg bezüglich der Wasserleitung von Kob über Großlaschitz, Gutenfeld, Strug nach Dürrenkrain und Ebental nahmen auch die Vertreter der hiesigen Gemeinde teil. Die slowenischen Gemeinden stimmten dafür, die Gemeinde Ebental aber dagegen, wie es heißt deshalb, weil nur Ebental und Setich die Wasserleitung bekommen sollen, die andern Ortschaften der Gemeinde nicht. (Das Votum der Gemeinde ist zu bedauern; die Ortschaften, welche die Wasserleitung nicht bekommen, brauchen ohnehin dafür nichts zu bezahlen. In Zeiten der Dürre könnten sie aber von Ebental oder Setich doch Wasser holen. Anm. d. Schriftl.)

Rieg. (Sterbefälle.) Am 21. November Maria Hutter aus Hinterberg Nr. 21, 77 Jahre alt; am 23. November Johann Knöpfler aus Rieg 33, 80 Jahre alt; am 24. November Margarethe Wolf aus Rieg 59, 83 Jahre alt.

— (Das Telegraphenamt) soll, wie man hört, in Rieg in der ersten Hälfte Dezember errichtet werden.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergepalte Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Anzeige und Danksagung!

Betrübten Herzens geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, daß unser unvergeßlicher Gatte, bezw. Vater, Herr

Johann Schöber

Schulleiter in Masern

am 3. Dezember im Landeshospital in Laibach nach kurzem schmerzhaften Krankenlager in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Gleichzeitig sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Freunden, die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, den tiefstgefühlten Dank aus.

Masern, den 5. Dezember 1910.

Maria Schöber
Gattin.

Ida
Tochter.

Vorzugspreise für die hochwürdige Geistlichkeit!

Wachskerzen

von bester Qualität in allen Größen, vorzüglich brennend, mit feinst präparierten, selbstverzehrenden Dochten, welche nie abtropfen, aus garantiert reinem

Bienenwachs

sende franko letzter Bahnstation das Kilogramm mit 4 K, nehme Tropfwachs mit 2 K in Rechnung.

Feinster Weihrauch kg 2-40 K.

Kirchenmillykerzen

jeder Größe, per Paket mit 50 Gramm 92 h.

Mit der Versicherung nur guter, reeller und prompter Bedienung zeichne mich hochachtend ergebenster

Franz Gert

Lebzelter und Wachszieher in Marburg a. d. Drau.

Eisenhandlung Stefan Nagy, Laibach

Telephon Nr. 43.

Vodnikplatz 5 (gegenüber der Domkirche)Telegramm-Adresse:
Nagy, Laibach.

empfiehlt sein großes, bedeutend erweitertes Lager von Eisen, Eisenbahnschienen, Portland- und Roman-Cement, Stukaturrohr, Sparherden, Tür- und Fensterbeschlägen, Kassen, Gartenmöbeln, Eiskasten und Obstpressen,

(12-7)

Kücheneinrichtungen und Haushaltsgegenstände aller Art

beste echt goldstraffierte Grabkreuze sowie alle in sein Fach einschlägigen Artikel zu billigsten Preisen.

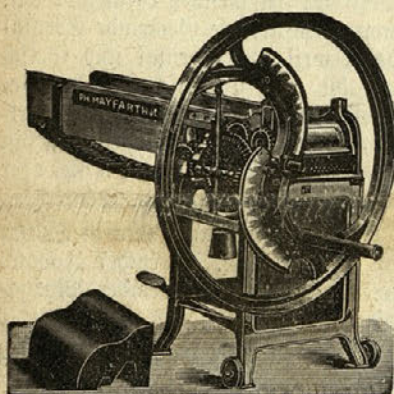
Weihnachtsbier.

Münchener Franziskaner - Leistbräu
wird vom 24. Dezember bis 6. Jänner zum Aus-
schanke gebracht.

Hiezu ladet höflichst ein

Johann Pirstich.

Halt! wohin? — Ruhe!
Zum Pirsitz nach Gottschee!
Da gibt's a guat's Weihnachtsbier,
Das sich nicht hält im G'schirr
Und auch feine Speisen,
G'stanzeln vom Schani nach alle Weisen.

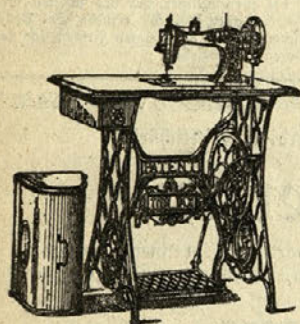


Infolge der neu fertiggestellten großen
Fabriksanlagen mit neuesten maschi-
nellen Einrichtungen sind wir be-
sonders leistungsfähig und liefern in
anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futtermüllmaschinen,
Säcksler, Rübensneider, Schrot-
mühlen, Futtermüllmaschinen, Fäul-
pumpen, sowie alle sonstigen land-
wirtschaftlichen Maschinen in neuester
und bewährter Konstruktion.

F. H. Mayrath & Co.
Wien, II., Taborstraße 71.

Kataloge gratis und franco. Vertreter und
Wiederverkäufer werden erwünscht.

**Schreibmaschinen**

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn - Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.

Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

**Fahrräder und
Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe



Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Raehensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren
Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum
roten Jäger“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

In jedem Hause, wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch eine

HAUS-ORGEL

Harmonium, amerik. Saugsystem, zu finden sein.

Herrlicher Orgelton.

Prächtige Ausstattung.

Preise von 78 Mark an.

Illustrierte Kataloge gratis.

Gegründet 1846.

Alois Maier

Königlicher Hoflieferant in Fulda.

Prospekte auch über den neuen Harmonium-Spiel-Apparat (Preis
mit Notenheft von 305 Stücken nur 30 Mk.), mit dem jedermann ohne
Notenkenntnis sofort 4stimmig Harmonium spielen kann.

Haus Nr. 31

in Obrern, nächst „Brunnwirt“, ist preiswürdig aus freier
Hand zu verkaufen. — Anfragen dortselbst. (6-3)

Ein zahmer Rehbock,

hört auf den Namen „Hilmi“, ist zu verkaufen. — Anfragen
beim Pfarrer J. Kraker in Rieg.